



## **„Denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen (Yad Vashem) geben.“ (Jes 56,5)**

Ansprache bei der Gedenkfeier zur Reichspogromnacht 1938

9. November 2023, Synagoge Linz

Da ist das Lichtermeer mit 20.000 Teilnehmenden am 2.11.2023 – ein ganz wichtiges Zeichen gegen Antisemitismus. Da sind die Parolen und Schmierereien, ein Brandanschlag auf den jüdischen Friedhof in der Nacht vom 31.10. zum 1.11.2023. Da sind die Angst und die Unsicherheit von jüdischen Männern, Frauen und Kindern vor antisemitischen Übergriffen nicht erst seit dem 7.10.2023. Ein Lichtermeer kann diese Ängste nicht kleinreden. Wie ist das möglich – 80 Jahre nach der Shoah? Die Gesellschaft und Politik sind geschlossen alarmiert. Es ist furchtbar, wie Falschmeldungen und Hetzpropaganda in den sozialen Netzwerken Hass generieren. Ressentiments sind abrufbar und werden verbreitet. Es sind nicht nur die rechten Ränder, auch in anderen politischen Spektren, bis hinein in die Mitte der Gesellschaft finden sich Stereotype und Abstraktionen des Antisemitismus. Niemand dabei würde sich als Antisemit:in bezeichnen und bedient doch in Aussagen und Denkweisen über Jüdinnen und Juden die antisemitische Klaviatur. Die Geschlossenheit der politischen Parteien in dieser Frage darf darüber nicht hinwegtäuschen. Es ist eine besondere Verantwortung der Politik, der Gesellschaft und der Kirchen hier hinzusehen – und zwar permanent und nicht anlassbezogen.

### **Das „Gerücht über die Juden“**

„Antisemitismus“, so schrieb Theodor W. Adorno in seiner Schrift „Minima Moralia“ im Jahre 1951, „ist das Gerücht über die Juden.“ Wenngleich keine sehr praktikable oder gar ausreichende Definition, verwies Adorno jedoch auf zwei zentrale Charakteristika des Antisemitismus: Zum einen geht es um „die Juden“. Der Antisemit oder die Antisemitin, so der britische Philosoph Brian Klug, macht aus Jüdinnen und Juden „die Juden“, er konstruiert also eine homogene Gruppe, die als solche nur in seiner Fantasie existiert. Für Theodor W. Adorno und Max Horkheimer beruht der Antisemitismus auf falscher Projektion: Regungen in einem selbst, die nicht als die eigenen akzeptiert werden können, werden jemand anderem zugeschrieben; dem, der nun zum Opfer wird.<sup>1</sup> Das Subjekt verliert die Fähigkeit zur Reflexion in zwei Richtungen: „[...] da es nicht mehr den Gegenstand reflektiert, reflektiert es nicht mehr auf sich und verliert so die Fähigkeit zur Differenz. Anstatt der Stimme des Gewissens hört es Stimmen; anstatt in sich zu gehen, um das Protokoll der eigenen Machtgier aufzunehmen, schreibt er die Protokolle der Weisen von Zion den anderen zu.“<sup>2</sup>

Das Unternehmen der Ausrottung war getragen von einem ideologischen Programm, „rechtlichen“ Verfügungen und „hoher“ technischer Organisation. Gerade in Auschwitz wird die

---

<sup>1</sup> Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung, in: Max Horkheimer, Gesammelte Schriften, Band 5. Dialektik der Aufklärung und Schriften 1940–1950, Frankfurt a. M. 2003, 217.

<sup>2</sup> Horkheimer/Adorno, Dialektik der Aufklärung 219–220.

präzise Logik einer systematischen Vernichtungsmaschinerie deutlich vor Augen geführt. Da zeigt das radikal Böse sein Gesicht, bei „klarem“ Verstand und in genauester Absicht. „Wannsee“ und „Auschwitz“ stehen für die Abgründigkeit und Perversion der Vernunft, für die Dialektik der Aufklärung. - Freiheit und Vernunft, so sehr sie auch pervertiert werden mögen, sind von der Wurzel her das Vermögen, das Anderssein von Mitmenschen, der Nahen und der Fernen, der Freunde und der Feinde zu würdigen. Zur Freiheit und Selbstbestimmung gehören aber Verantwortung, Empathie und Mut, zur Vernunft das Wissen um die eigenen Grenzen und auch die Fähigkeit damit zu rechnen, einmal falsch zu liegen. – „Indem dieses Ich an den Tod des anderen mehr Aufmerksamkeit lenken kann als auf seinen eigenen Tod. Ich glaube, dass die Ethik die Erste Philosophie ist – wo das Sinnhafte erst beginnt. Das steckt nicht ganz in der Tradition der überlieferten Philosophie, wo man die Verantwortung für den anderen gerade aus diesem Für-sich-Sein deduzieren will.“ Für den französischen jüdischen Philosophen Emmanuel Lévinas (1906 – 1995) war die Philosophie gleichbedeutend mit einem zutiefst humanistischen Denken. Dabei kritisierte er viele seiner Kollegen, die sich selbst zu Humanisten erkoren. Er misstraute dem Existentialismus eines Jean-Paul Sartre, weil seine Philosophie der Freiheit den eigenen Willensakt über alles andere stellt. Desgleichen misstraute er Martin Heidegger, dem er vorwarf, mit dem Dasein zum wiederholten Male in der Philosophiegeschichte das Subjekt zu inthronisieren.

### **Andenken und Name**

„Ich habe den Befehl gegeben, dass die Leichen verbrannt werden und die Asche in die Felder gestreut würde. Wir wollen von diesen Leuten, auch von denen, die jetzt hingerichtet werden, nicht die geringste Erinnerung in irgendeinem Grabe oder an einer sonstigen Stätte haben. Über den Acker ist zu anständig. Streuen Sie die Asche über die Rieselfelder.“<sup>3</sup> Was Heinrich Himmler am 3.8.1944 zynisch zu Gauleitern in Posen über die Männer vom 20. Juli 1944 vermerkte, das gilt auch für die Haltung der Nazis gegenüber Jüdinnen und Juden, KZ-Häftlingen, „Volksschädlingen“ und Behinderten. Nicht die geringste Erinnerung sollte es geben: nicht an Personen, nicht an das Volk Israel, nicht an Synagogen, Gebäude, Wohnungen, Bücher oder Kultur. Die ‚damnatio memoriae‘, die Verbannung aus der Erinnerung sollte die Opfer mit letzter Verachtung treffen: keine Veröffentlichung der Ermordung bzw. Hinrichtung, kein Grab, keine Form des Gedenkens wie auch immer. Ihre Namen sollten aus dem Gedächtnis und aus den zur Erinnerung gewordenen Büchern, aus Denkmälern und Bauten ausgeißelt werden. Mit der Zerstörung des kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Lebensraumes sollte das Recht auf Leben ausgelöscht werden.

Millionen von Juden wurden erniedrigt, ermordet, gequält. Durch die Auslöschung ihres Namens zur Nummer sollten sie ihres Menschseins beraubt werden. Wer bist du? Eine Nummer? Einfach zu verwalten und ersetzbar? Jene, die zur Nummer, zum Kalkül, zur Funktion degradiert wurden, sollen beim Namen genannt werden. „Denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen (Yad Vashem) geben.“ (Jes 56,5) Fassungslos blicken wir heute auf die Ereignisse in der Zeit des Nationalsozialismus zurück. Wie konnte es dazu kommen und was waren die Auslöser? Warum haben so wenige Menschen sich zur Wehr gesetzt, als ihre jüdischen Nachbarn verfolgt und verschleppt wurden? Als christliche Kirchen warnen wir vor wachsendem Hass bzw. Antisemitismus und prangern wir die steigende Tendenz an, die Ereignisse des Holocaust zu verharmlosen oder gar zu leugnen. Verachtung und Hass entwickeln sich allmählich aus Worten, Stereotypen und Vorurteilen – durch rechtliche Ausgrenzung, Entmenschlichung und Gewalteskalation. An

---

<sup>3</sup> Heinrich Himmler am 3.8.1944 zu Gauleitern in Posen über den 20. Juli 1944, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, hg. von Hans Rothfels und Theodor Eschenburg, Okt. 1953.

diesem Tag des Gedenkens bringen wir für die Opfer dieses schrecklichsten Verbrechens Respekt und Trauer zum Ausdruck. „Mit Trauer, aber auch mit Scham erinnern wir uns in diesen Tagen an die dunklen Schatten, die die Shoa über Europa, nicht zuletzt über unsere Heimat Österreich geworfen hat.“ (Kardinal Schönborn) – Der Einsatz gegen Antisemitismus beinhaltet für die Kirchen zudem die bleibende Verantwortung, dass wir uns mit dem eigenen Versagen in der Vergangenheit auseinandersetzen und gegen das Vergessen wirken. Eine Begegnung von Christen mit Juden ist nicht ohne Scham und Reue, ist nicht ohne Umkehr und Buße möglich. Christinnen und Christen sind heute dankbar für das Glaubenszeugnis Israels und für die religiöse Praxis von Jüdinnen und Juden. Jüdinnen und Juden sollen wissen, dass sie in der katholischen Kirche und in den Christen verlässliche Partner haben im Kampf gegen den Antisemitismus in allen fratzenhaften Formen des Hasses, der Verachtung, der Beschimpfung, der Anschläge, des Terrors, der Schändungen ... Papst Franziskus ruft es immer wieder in Erinnerung: „Es ist unmöglich, Christ zu sein und gleichzeitig Antisemit.“

### **Tödliche Viren**

Diese Zeiten sind auch eine Herausforderung, unser Immunsystem gegenüber tödlichen Viren zu stärken. Tödliche Viren sind z. B. Hass, Verachtung, Feindbildbedürfnisse, Verschwörungstheorien oder auch Gleichgültigkeit. Die absurde Ideologie des Nationalsozialismus kam nicht von ungefähr; sie baute auf einem verbreiteten Weltbild auf, das an die Stelle der Überzeugung von der gleichen Würde aller Menschen auf Grund ihrer Gottebenbildlichkeit rassistische, antisemitische, nationalistische und völkische Fantasien gesetzt hatte. An der Wurzel von Terror und Barbarei stand nicht selten die Anmaßung absoluter Macht über Leben und Tod, stand die Verachtung der Jüdinnen und Juden, die Verachtung von Traditionen, die im jüdischen Volk leben, die Verachtung der ‚anderen‘.

Das Gedenken an die Novemberpogrome 1938 ist für Christen verbunden mit dem Eingedenken in die Verstrickung in Schuldzusammenhänge des Antisemitismus. Ein religiös verbrämter Antijudaismus hatte zur Folge, dass viele Christen, als es ernst wurde, einem national und rassistisch begründeten Antisemitismus nicht entschieden genug widerstanden haben. Die Jahrhunderte lang tradierten antijüdischen Stereotypen in der christlichen Theologie, v. a. die Anklage des Gottesmordes trugen zum Gefühl der Selbstgerechtigkeit der Christen bei, trugen bei den Christen zu einer Mentalität bei, die sich vor der notwendigen Solidarität mit den ausgegrenzten und nach und nach auch dem Tod preisgegebenen Opfern des nationalsozialistischen Regimes drückte. Das Bewusstsein der Glaubenssolidarität der Christen mit den Juden war nicht oder viel zu wenig vorhanden. Und es gab zu wenig, viel zu wenig Gerechte. Politische Naivität, Angst, eine fehlgeleitete Theologie, die über Jahrhunderte hinweg die Verachtung des jüdischen Volkes gelehrt hatte, und mangelnde Liebe haben viele Christen damals veranlasst, gegenüber dem Unrecht und der Gewalt zu schweigen, die jüdischen Menschen in unserem Land angetan wurden. Wir Christen bekennen mit dem jüdischen Volk den Gott Israels. Wir erkennen heute beschämt, dass mit der Zerstörung der Synagogen, dass mit der Shoah der Name des Ewigen geschändet wurde, ohne dass viele unserer Vorfahren im Glauben dies gespürt hätten.

### **Und Beten?**

Ist mit Auschwitz, Mauthausen und Hartheim nicht das Ende aller Gedichte, aller Gebete, aller Moral und aller Theologie gegeben? Ein Nach-Denken im Angesicht der Shoah hält die letzten Fragen nach Gott als Grund der Hoffnung, die Frage nach dem abgründigen Bösen offen und es ruft diese Fragen wach. In der Spurenlese der Erinnerung lebt die Aufmerksamkeit für die

Gegenwart in einer Weise, dass jegliche Erstarrung in Resignation oder Machtgehabte aufgebrochen wird. Sie ist eine Erinnerung, in welcher die Kraft der Hoffnung ohne Entleerung der Wirklichkeit, ohne Verniedlichung der realen Leiden, ohne Verrat der konkreten Menschen lebendig. – Was immer geschieht, wenn an Gott glaubende Menschen mitten in der Welt, im Gemenge der Optionen beten, neben ihren betenden und nicht betenden Mitmenschen. Sie schielen dabei nicht auf die Umgebung, fragen nicht nach, weder bei den Juden noch bei den Christen, die sich des Gebets enthalten, ob sie denn beten dürfen. Sie holen sich die Möglichkeit des Gebetes nicht von außen. Wenn sie nicht auch in ihnen selbst aufleuchtet, ist sie nirgends zu finden. Was könnte ihnen auf diesem Platz des Todes Besseres einfallen als die Bitte um Gerechtigkeit und Leben, um das Licht Gottes in dieser Finsternis?

Die Mystik als persönliche Gottesbeziehung und individuelle spirituelle Erfahrung, als Entdecken des göttlichen Funkens in sich selbst, bedeutete für die niederländische Jüdin Etty Hillesum<sup>4</sup> nie den Rückzug aus der Welt. Vielmehr erwuchs aus ihrer Einkehr der starke Wille, „ein einziges großes Gebet“ zu sein, und die Kraft zur Hingabe, um tätig zu werden und Nächstenliebe zu leben in einer vom Hass vergifteten Welt. „Es sind schlimme Zeiten, mein Gott. Heute Nacht geschah es zum ersten Mal, dass ich mit brennenden Augen schlaflos im Dunkeln lag und viele Bilder menschlichen Leidens an mir vorbeizogen. Ich verspreche dir etwas, Gott, nur eine Kleinigkeit: Ich will meine Sorgen um die Zukunft nicht als beschwerende Gewichte an den jeweiligen Tag hängen, aber dazu braucht man eine gewisse Übung. Jeder Tag ist für sich selbst genug. Ich will dir helfen, Gott, dass du mich nicht verlässt, aber ich kann mich von vornherein für nichts verbürgen. Nur dies eine wird mir immer deutlicher: dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen, und dadurch helfen wir uns letzten Endes selbst. Es ist das einzige, auf das es ankommt: ein Stück von dir in uns selbst zu retten, Gott. Und vielleicht können wir mithelfen, dich in den gequälten Herzen der anderen Menschen auferstehen zu lassen [...]. Und mit fast jedem Herzschlag wird mir klarer, dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen und deinen Wohnsitz in unserem Inneren bis zum Letzten verteidigen müssen. Es gibt Leute, es gibt sie tatsächlich, die im letzten Augenblick ihre Staubsauger und ihr silbernes Besteck in Sicherheit bringen, statt dich zu bewahren, mein Gott. Und es gibt Menschen, die nur ihren Körper retten wollen, der ja doch nichts anderes mehr ist als eine Behausung für tausend Ängste und Verbitterung. Und sie sagen: Mich sollen sie nicht in ihre Klauen bekommen. Und sie vergessen, dass man in niemandes Klauen ist, wenn man in deinen Armen ist.“ (Tagebucheintrag vom 12. Juli 1942)<sup>5</sup>

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>4</sup> Etty Hillesum geboren am 15. Januar 1914 als Esther Hillesum in Middelburg; gestorben am 30. November 1943 im KZ Auschwitz-Birkenau.

<sup>5</sup> Das denkende Herz der Baracke. Die Tagebücher der Etty Hillesum 1941–1943, Herausgegeben und eingeleitet von J. G. Gaarlandt, rororo Taschenbuch 15575.